

GOETHE- JAHRBUCH 2007



Band 124

Wallstein

Goethe-Jahrbuch 2007
Band 124

GOETHE- JAHRBUCH

Im Auftrag

des Vorstands der Goethe-Gesellschaft

herausgegeben

von

Werner Frick, Jochen Golz, Albert Meier

und Edith Zehm

EINHUNDERTVIERUNDZWANZIGSTER BAND
DER GESAMTFOLGE

2007

WALLSTEIN VERLAG

Redaktion: Dr. Petra Oberhauser

Mit 7 Abbildungen

Gedruckt mit Unterstützung
des Thüringer Kultusministeriums

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

© Wallstein Verlag, Göttingen

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Sabon

Umschlag: Willy Löffelhardt

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (print) 978-3-8353-0245-7

ISBN (eBOOK, PDF) 987-3-8353-2197-7

ISSN: 0323-4207

Inhaltsverzeichnis

- 15 *Vorwort*
- 17 *Rede des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft zur Eröffnung der 80. Hauptversammlung*
Dr. habil. Jochen Golz
- 23 *Grußwort des Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen*
Dieter Althaus
- 25 *Grußwort des Stadtkulturdirektors der Stadt Weimar*
Dr. Felix Leibrock
- 27 *Vorträge während der 80. Hauptversammlung*
- 27 Wolfgang Frühwald
 »Denn wozu dient alle der Aufwand von Sonnen und Planeten und Monden [...]?«. Bild und Erfahrung der Natur bei Goethe
- 38 Michael Mandelartz
 Der »Bezug auf sich selbst«. Zum systematischen Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft bei Goethe
- 48 Holger Helbig
 Der »Bezug auf sich selbst«. Zu den erkenntnistheoretischen Implikationen von Goethes Naturbegriff
- 60 Michael Jaeger
 Kontemplation und Kolonisation der Natur. Klassische Überlieferung und moderne Negation von Goethes Metamorphosedenken
- 74 Rüdiger Görner
 Unter Zitronenblüten und Narren. Schwellen zwischen Natur und Gesellschaft in Goethes »Italienischer Reise«
- 85 Hee-Ju Kim
 Ottolie muß sterben. Zum »Ungleichnis« zwischen chemischer und menschlicher Natur in Goethes Roman »Die Wahlverwandtschaften«
- 96 Larissa Polubojarinova
 Der Naturdiskurs in den »Wahlverwandtschaften«

- 105 Yoshito Takahashi
Goethes Farbenlehre und die Identitätsphilosophie
- 115 Manfred Wenzel
Natur – Kunst – Geschichte. Goethes Farbenlehre als universale Weltanschauung
- 126 Martin Basfeld
Die vier Elemente in Goethes Witterungslehre
- 133 Gernot Böhme
»Mir läuft ein Schauer über den ganzen Leib« – das Wetter, die Witterungslehre und die Sprache der Gefühle
- 142 Karl Richter
Natur und Naturwissenschaft in Goethes Alterslyrik
- 153 Giovanni Sampaolo
Raum-Ordnung und Zeit-Bewegung. Gespaltene Naturerkenntnis in »Wilhelm Meisters Wanderjahren«
- 161 Manfred Osten
Dr. Faust – ein Auslaufmodell der Evolution? Goethes Tragödie und die Verheißungen der Lebenswissenschaften
- 167 Christian Helmreich
Theorie und Geschichte der Naturwissenschaft bei Goethe und Alexander von Humboldt
- 178 *Abhandlungen*
- 178 Ehrhard Bahr
Unerschlossene Intertextualität: Macphersons »Ossian« und Goethes »Werther«
- 189 Alexander Košenina
Es »ist also keine dichterische Erfindung«: die Geschichte vom Bauernburschen in Goethes »Werther« und die Kriminalliteratur der Aufklärung
- 198 Klaus-Detlef Müller
Das Elend der Dichterexistenz: Goethes »Torquato Tasso«
- 215 Peter Philipp Riedl
»Wer darf ihn nennen?«. Betrachtungen zum Topos des Unsagbaren in Goethes »Faust«

228 *Dokumentationen und Miszellen*

228 Josef Mattausch

»Erfahrungen« am Goethe-Wörterbuch. Eine Entgegnung

232 Wolfgang Albrecht

Ein unbekanntes Notizblatt des Theaterleiters Goethe

236 Yvonne Pietsch

Goethes Besuch auf Schloß Schönhof im Tagebuch des vierzehnjährigen Grafen Eugen Carl Czernin

241 Matthew Bell

»Das Tagebuch« – eine neu entdeckte Quelle

243 *Rezensionen*

243 *Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten.* Hrsg. von Momme Mommsen unter Mitwirkung von Katharina Mommsen. Bd. I: *Abaldemus – Byron.* – *Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten.* Hrsg. von Momme Mommsen unter Mitwirkung von Katharina Mommsen. Bd. II: *Cäcilia – Dichtung und Wahrheit.* – *Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten.* Begründet von Momme Mommsen. Fortgeführt u. hrsg. von Katharina Mommsen. Redaktion Peter Ludwig. Bd. III: *Diderot – Entoptische Farben* Besprochen von Terence James Reed

245 *Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe.* Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hrsg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang Albrecht, Andreas Döhler und Edith Zehm. Bd. V, 1: 1813-1816. Text. Hrsg. von Wolfgang Albrecht. Bd. V, 2: 1813-1816. Kommentar. Hrsg. von Wolfgang Albrecht

Besprochen von Rüdiger Nutt-Kofoth

249 *Friedrich Bury: Briefe aus Italien an Goethe und Anna Amalia.* Hrsg. von Martin Dönike

Besprochen von Albert Meier

251 *Johann Wolfgang Goethe und Christian August Vulpius: Circe. Oper mit der Musik von Pasquale Anfossi. Übersetzung und Bearbeitung des italienischen Librettos für das Weimarer Theater.* Mit einer Einführung hrsg. von Waltraud Maierhofer

Besprochen von Dieter Martin

252 *Das Stammbuch der Marianne von Willemer.* Hrsg. von Kurt Andreae

Besprochen von Paul Kahl

- 253 *August von Goethe: »Wir waren sehr heiter«. Reisetagebuch 1819. Hrsg. von Gabriele Radecke*
Besprochen von Gesa von Essen
- 255 *Wolf von Engelhardt: Goethes Weltansichten. Auch eine Biographie*
Besprochen von Margrit Wyder
- 257 *Jean Lacoste: Goethe, la nostalgie de la lumière*
Besprochen von Michel Espagne
- 258 *Volker Neuhaus: »Andre verschlafen ihren Rausch, meiner steht auf dem Papiere«. Goethes Leben in seiner Lyrik*
Besprochen von Reiner Wild
- 260 *Gerhard Oberlin: Goethe, Schiller und das Unbewusste. Eine literaturpsychologische Studie*
Besprochen von Ortrud Gutjahr
- 263 *Thomas Tillmann: Hermeneutik und Bibelexegese beim jungen Goethe*
Besprochen von Christoph Reith
- 265 *Johannes Anderegg, Edith Anna Kunz (Hrsg.): Goethe und die Bibel*
Besprochen von Paul Kahl
- 267 *Karin Vorderstemann: »Ausgelitten hast du – ausgerungen ...«. Lyrische Wertheriaden im 18. und 19. Jahrhundert*
Besprochen von Peter Philipp Riedl
- 269 *Bruce Duncan: Goethe's »Werther« and the Critics*
Besprochen von Dennis F. Mahoney
- 271 *Roberto Zapperi: Römische Spuren. Goethe und sein Italien*
Besprochen von Albert Meier
- 273 *René-Marc Pille: Le Théâtre de l'effroi. Faust et Wallenstein*
Besprochen von Gonthier-Louis Fink
- 275 *Alexander Nebrig: Dezenz der klassischen Form. Goethes Übersetzung von Diderots »Le neveu de Rameau«*
Besprochen von Ulrich Mölk
- 277 *Stefanie Haas: Text und Leben. Goethes Spiel mit inner- und außerliterarischer Wirklichkeit in »Dichtung und Wahrheit«*
Besprochen von Jürgen Lehmann

- 279 *Jutta Heinz: Narrative Kulturkonzepte. Wielands »Aristipp« und Goethes »Wilhelm Meisters Wanderjahre«*
Besprochen von Henriette Herwig
- 281 *Beate Agnes Schmidt: Musik in Goethes »Faust«. Dramaturgie, Rezeption und Aufführungspraxis*
Besprochen von Dieter Martin
- 283 *Birte Carolin Sebastian: Von Weimar nach Paris. Die Goethe-Rezeption in der Zeitschrift »Le Globe«*
Besprochen von Gerhard R. Kaiser
- 285 *Angus Nicholls: Goethe's Concept of the Daemonic. After the Ancients*
Besprochen von Theodore Ziolkowski
- 287 *Hans-Jörg Knobloch, Helmut Koopmann (Hrsg.): Goethe. Neue Ansichten – Neue Einsichten*
Besprochen von Claudius Sittig
- 289 *Volker C. Dörr: Weimarer Klassik*
Besprochen von Rolf-Peter Janz
- 291 *Volkmar Hansen: Haupt- und Nebenwege zu Goethe*
Besprochen von Helmut Koopmann
- 294 *Stefan Blechschmidt, Andrea Heinz (Hrsg.): Dilettantismus um 1800*
Besprochen von Christine Rühling
- 296 *Johannes Grave: Der »ideale Kunstkörper«. Johann Wolfgang Goethe als Sammler von Druckgraphiken und Zeichnungen*
Besprochen von Ernst Osterkamp
- 299 *Martin Dönike: Pathos, Ausdruck und Bewegung. Zur Ästhetik des Weimarer Klassizismus 1796-1806*
Besprochen von Sabine Schneider
- 302 *Walter Salmen: Goethe und der Tanz. Tänze – Bälle – Redouten – Ballette im Leben und Werk*
Besprochen von Lucia Ruprecht
- 303 *Chol Han: Ästhetik der Oberfläche. Die Medialitätskonzeption Goethes*
Besprochen von Volker Mergenthaler
- 305 *Evelyn K. Moore, Patricia Anne Simpson (Hrsg.): The Enlightened Eye. Goethe and Visual Culture*
Besprochen von Andreas Beyer

- 307 *Angela Maria Coretta Wendt: Eßgeschichten und Es(s)kapaden im Werk Goethes. Ein literarisches Menu der (Fr)Esser und Nichtesser*
Besprochen von Ulrike Landfester
- 310 *Goethe in Gesellschaft. Zur Geschichte einer literarischen Vereinigung vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland. Hrsg. von Jochen Golz u. Justus H. Ulbricht*
Besprochen von Dirk Kemper
- 312 *Manfred Zittel: »Erste Lieb' und Freundschaft«. Goethes Leipziger Jahre*
Besprochen von Josef Mattausch
- 314 *Philipp Christoph Kayser (1755-1823). Komponist, Schriftsteller, Pädagoge – Jugendfreund Goethes. Hrsg. von Gabriele Busch-Salmen*
Besprochen von Cristina Urchueguía
- 316 *Leonie und Joachim Berger: Anna Amalia von Weimar. Eine Biographie*
Ursula Salentin: Anna Amalia. Wegbereiterin der Weimarer Klassik
Detlef Jena: Das Weimarer Quartett: Die Fürstinnen Anna Amalia, Louise, Maria Pawlowna, Sophie
Annette Seemann: Anna Amalia. Herzogin von Weimar
Besprochen von Heide Hollmer
- 318 *Ettore Ghibellino: Goethe und Anna Amalia. Eine verbotene Liebe?*
Besprochen von Albert Meier
- 320 *Ursula Naumann: »Geträumtes Glück«. Angelica Kauffmann und Goethe*
Besprochen von Waltraud Maierhofer
- 323 *Julia A. Schmidt-Funke: Karl August Böttiger. Weltmann und Gelehrter*
Besprochen von Gilbert Heß
- 325 *Rita Seifert: Goethe und Napoleon. Begegnungen und Gespräche*
Besprochen von Barbara Beßlich
- 328 *Dagmar von Gersdorff: Goethes späte Liebe. Die Geschichte der Ulrike von Levetzow*
Besprochen von Gabriele Radecke
- 328 *Sigrid Damm: Goethes letzte Reise*
Besprochen von Sabine Doering
- 331 *Der Landschafts- und Genremaler Franz Ludwig Catel (1788-1856). Publikation anlässlich der Ausstellung in der Casa di Goethe*
Besprochen von Thomas Weidner

- 332 *Brigitte Heise, Museen für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck (Hrsg.): »Zum Sehen geboren«, Handzeichnungen der Goethezeit und des 19. Jahrhunderts. Die Sammlung Dräger/Stubbe*
Besprochen von Thomas Weidner
- 333 *Markus Wallenborn: Frauen. Dichten. Goethe. Die produktive Goethe-Rezeption bei Charlotte von Stein, Marianne von Willemer und Bettina von Arnim*
Besprochen von Romana Weiershausen
- 335 *Irmgard Egger: Italienische Reisen. Wahrnehmung und Literarisierung von Goethe bis Brinkmann*
Besprochen von Thorsten Fitzon
- 337 *John Michael Cooper: Mendelssohn, Goethe, and the Walpurgis Night. The Heathen Muse in European Culture, 1700-1850*
Besprochen von Hanna Stegbauer
- 339 *»Faustus«. From the German of Goethe. Translated by Samuel Taylor Coleridge, edited by Frederick Burwick and James C. McKusick*
Besprochen von Christoph Bode
- 341 *Alexander Reck: Friedrich Theodor Vischer. Parodien auf Goethes »Faust«*
Besprochen von Anke Detken
- 343 *Monika-Yvonne Elvira Stein: Im Mantel Goethes und Faust auf der Fährte. Wilhelm Raabes »Faust«- und Goethe-Rezeption in seinem Roman »Abu Telfan oder Die Heimkehr vom Mondgebirge«*
Besprochen von Eberhard Rohse
- 345 *Christiane Schulz: Geschichtsschreibung der Seele. Goethe und das 6. Buch der »Brat'ja Karamazovy«*
Besprochen von Larissa Polubojarinova
- 347 *Katrin Scheffer, Norman Rinkenberger: Goethe und Hofmannsthal. Facetten analogischer Dichtkunst oder Wo versteckt man die Tiefe?*
Besprochen von Günter Schnitzler
- 349 *Irene Husar: »Dauer im Wechsel«. Lebenslinien*
Besprochen von Jochen Golz
- 350 *Klaus Schuhmann (Hrsg.): Goethe Parodien. Ein Almanach*
Besprochen von Rüdiger Zymner

- 352 *Essay-Wettbewerb der Goethe-Gesellschaft*
- 352 *Rede zur Auszeichnung der Preisträger des 1. Essay-Wettbewerbs der Goethe-Gesellschaft am 31. Mai 2007 im Deutschen Nationaltheater Weimar*
Prof. Dr. Werner Frick
- 356 *Die Preisträger des 1. Essay-Wettbewerbs der Goethe-Gesellschaft*
- 357 Petra Mayer
»Faust II«. Verloren in virtuellen Welten – eine Lektüre im 21. Jahrhundert
- 364 Berenike Schröder
»Das dritte Gebet des Dauphins«. Endlich allein: mit Goethe und Schiller in Berkeley
- 369 Christoph Reith
Für die Fremdheit der Weimarer Klassiker
- 373 Wieland Schmid
er ist immer schon da: 9 Goethe-erfahrungen
- 375 Mary Le Gierse
Wilhelm Meisters Austauschjahr
- 380 *Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft*
- 380 *In memoriam*
- 383 *Bericht über die 80. Hauptversammlung vom 30. Mai bis 2. Juni 2007: Goethe und die Natur*
- 386 *Tätigkeitsbericht des Präsidenten*
- 396 *Geschäftsbericht des Schatzmeisters für die Jahre 2005 und 2006*
- 400 *Bericht der Kassenprüfer für die Geschäftsjahre 2005 und 2006*
- 402 *Neufestsetzung der Mitgliedsbeiträge ab 1.1.2008*
- 403 *Vertrag zwischen der Goethe-Gesellschaft in Weimar und der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen*
- 412 *Vorstand der Goethe-Gesellschaft (2007-2011)*
- 413 *Beirat der Goethe-Gesellschaft (2007-2011)*

- 414 *Ehrung mit der Goldenen Goethe-Medaille*
- 417 *Rede von Herrn Prof. Dr. Manfred Eigen beim Empfang der Goethe-Medaille*
- 419 *Verleihung der Ehrenmitgliedschaft*
- 427 *Bericht über das 4. Symposium junger Goetheforscher am 30. Mai 2007 in Weimar*
- 431 *Bericht über die Jahrestagung der deutschen Goethe-Gesellschaften vom 17. bis 20. Mai 2007 in Stuttgart*
- 433 *Bericht über den 3. internationalen Sommerkurs der Goethe-Gesellschaft vom 11. bis 25. August 2007*
- 435 *Veranstaltungen der Goethe-Gesellschaft im Jahr 2007*
- 437 *Stipendiatenprogramm im Jahr 2007*
- 438 *Dank für Zuwendungen im Jahr 2007*
- 441 *Dank für langjährige Mitgliedschaften in der Goethe-Gesellschaft*
- 442 *Tätigkeitsberichte der Ortsvereinigungen für das Jahr 2006*
- 465 *Aus dem Leben ausländischer Goethe-Gesellschaften*
- 465 *Bericht über das Podium zur Tätigkeit der Goethe-Gesellschaften im Ausland am 2. Juni 2007*
- 469 *Ausschreibungstext zur Vergabe von Goethe-Stipendien*
- 470 *Die Mitarbeiter dieses Bandes*
- 474 *Goethe-Bibliographie 2006 mit Namenregister*
- 522 *Liste der im Jahr 2007 eingegangenen Bücher*
- 525 *Abbildungsnachweis*
- 526 *Siglen-Verzeichnis*
- 528 *Manuskripthinweise*

Vorwort

Die Ernte, so lautete einst der Titel eines literarischen Jahrbuchs, und so könnte auch nahezu jedes unserer Jahrbücher überschrieben sein. Was diesmal in die Scheuern gebracht wird, ist vor allem der wissenschaftliche Ertrag der 80. Hauptversammlung, die, mit einem Festvortrag von Wolfgang Frühwald eröffnet, unter dem Thema *Goethe und die Natur* stand.

Das Thema war seiner historischen wie aktuellen Dimension wegen gewählt worden, und der Zustrom zu den Vorträgen und Diskussionsrunden zeigte, daß der Vorstand eine glückliche Wahl getroffen hatte. Da Goethe sich nicht nur in nahezu allen damals existierenden naturwissenschaftlichen Disziplinen erprobt, sondern sein Denken über die Natur auch in Poesie verwandelt hat, war das Rahmenthema nur in insgesamt 16 Arbeitsgruppen angemessen zu bewältigen, und dies in jeweils doppelter Perspektive. Germanisten, Kunstwissenschaftler, Philosophen, Wissenschaftshistoriker wie Naturwissenschaftler selbst waren eingeladen worden, das spezifische Thema einer Arbeitsgruppe im ›Wechsel der Töne‹ zu reflektieren.

Leicht ist zu ermessen, daß trotz strikter Limitierung der Manuskriptumfänge nicht alle gehaltenen Vorträge in ein Jahrbuch aufgenommen werden konnten. Die Herausgeber waren bestrebt, soweit möglich, jenen ›Wechsel der Töne‹ in einer Arbeitsgruppe nacheinander zu dokumentieren, so daß sich in diesem Jahrgang Beiträge finden, die dem Verhältnis von Literatur und Wissenschaft allgemein (Mandelartz/Helbig), den *Wahlverwandtschaften* (Kim/Polubojarinova), der Farbenlehre (Takahashi/Wenzel) und der Witterungslehre (Basfeld/Böhme) gewidmet sind. In einigen Fällen wird die zweite Stimme aus dem wissenschaftlichen Dialog erst im nächsten Jahrgang zu Wort kommen, im Ausnahmefall – hier sind die Beiträge von Karl Richter, Manfred Osten und Christian Helmreich zu nennen – wird (aus unterschiedlichen Gründen) auch nur eine Stimme zu vernehmen sein.

Eine (vorläufige) Begrenzung beim Abdruck der Arbeitsgruppenreferate auf etwa die Hälfte der vorliegenden war auch darum geboten, weil die bewährte Struktur des Jahrbuchs in seiner Einheit von Forschungsbilanz und Mitteilungen aus dem Leben der Gesellschaft beibehalten werden sollte. Im Abhandlungsteil spiegeln sich aktuelle Tendenzen der Goethe-Forschung, ob es sich um das Aufspüren intertextueller Bezüge im *Werther*-Roman oder dessen Situierung im Kontext der Kriminalliteratur handelt oder ob das Elend der Dichterexistenz im *Tasso* beispielhaft verhandelt wird. Gleichermäßen galt es, unter den Miszellen die Aussprache zum Goethe-Wörterbuch mit einem Beitrag des langjährigen Leiters der Berlin-Leipziger Arbeitsstelle fortzuführen und neue Quellenfunde vorzustellen, die unser Goethe-Bild ergänzen und bereichern.

Ungewöhnlich umfangreich ist dieses Mal der Rezensionsteil ausgefallen. Das spricht zunächst für Quantität und Qualität der gegenwärtigen Goethe-Forschung, die sich auf nahezu alle Bereiche erstreckt, Editionen und Quellendokumentationen genauso zum Inhalt hat wie monographische Darstellungen, thematische oder werkbezogene Einzeluntersuchungen sowie Beiträge zur Goethe-Rezeption. Diese Forschung möglichst umfassend zu dokumentieren liegt in der erklärten Absicht der Herausgeber, und dabei soll auch die landläufig als populär etikettierte, gleichwohl ungemein wirkungsträchtige Goethe-Literatur nicht ausgeschlossen sein. In Korrespondenz zum opulenten Rezensionsteil ist die jährliche Goethe-Bibliographie zu sehen, die insbesondere der internationalen Goethe-Forschung wertvolles Material zur Verfügung stellt.

Einen neuen Akzent hatte die Goethe-Gesellschaft im Jahr 2006 durch ihren ersten Essay-Wettbewerb für Studierende gesetzt. Unter 39 Teilnehmern hatte eine Jury des Vorstands erste, zweite und dritte Preisträger ermittelt; die Erst- und Zweitplazierten wurden während der festlichen Eröffnung der 80. Hauptversammlung ausgezeichnet, und zugleich waren sie zum 3. internationalen Sommerkurs der Goethe-Gesellschaft eingeladen. Essays der ersten und zweiten Preisträger, Texte von sympathischer Frische und Originalität, können im Jahrbuch nachgelesen werden. Der Beitrag von Mary Le Gierse läuft gewissermaßen außer Konkurrenz, doch schien er uns seiner Authentizität wegen mitteilenswert.

Sieht man den Essay-Wettbewerb im Zusammenhang mit den Berichten vom Symposium junger Goetheforscher, dessen wissenschaftliche Erträge im nächsten Jahrbuch erscheinen werden, und vom 3. internationalen Sommerkurs, so geben all diese Nachrichten zu verhaltenem Optimismus Anlaß: Goethe lebt – in der etablierten Goethe-Forschung, aber auch im Diskurs der Jungen. Beidem im Jahrbuch Raum zu geben war unser Wunsch.

Die Herausgeber

Rede des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft zur Eröffnung der 80. Hauptversammlung

DR. HABIL. JOCHEN GOLZ

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
meine Damen und Herren Abgeordnete,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder und Freunde der Goethe-Gesellschaft,

im Namen des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft darf ich Sie alle zu unserer 80. Hauptversammlung herzlich begrüßen.

Für eine Tagung, die sich dem Thema *Goethe und die Natur* widmet, kann es kaum ein schöneres Präludium geben als jene Folge von Goethe-Vertonungen Franz Schuberts, die eben von Franziska Krötenheerdt, Sopran, und Jang-Hee Park, Klavier, beide Angehörige der Hochschule für Musik »Franz Liszt« in Weimar, zu Gehör gebracht wurden. Kann die Verbindung von Subjekt und Objekt, von Individuum und Natur innigeren Ausdruck finden als in Goethes Eingangszeilen aus dem Gedicht *Auf dem See*: »Und frische Nahrung, neues Blut / Saug' ich aus freier Welt« (WA I, 1, S. 78). Manch einer von ihnen wird freilich der ersten Fassung den Vorzug geben: »Ich saug an meiner Nabelschnur / Nun Nahrung aus der Welt« (MA 1.2, S. 543).

Vor zwei Jahren, als das Weimarer Liszt-Trio hier zum Auftakt spielte, konnte ich bereits den Bogen nach Korea schlagen, wo die Weimarer Hochschule in der Hauptstadt Seoul eine Außenstelle unterhält. Die Seoul und Weimar verbindende Lehre trägt reiche Früchte, wie der heutige Morgen erweist. Und erlauben Sie mir, auf Goethe bezogen, auch den Hinweis, daß die koreanische Goethe-Forschung mit dem musikalischen Niveau des Landes durchaus konkurrieren kann und wir in der dortigen Goethe-Gesellschaft einen sehr engagierten Partner besitzen.

Es ist mir stets eine besondere Ehre und Freude, den Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen, Herrn Dieter Althaus, zu unserer festlichen Eröffnung begrüßen und sein Grußwort als Zeichen einer besonderen Verbindung zu unserer Gesellschaft werten zu dürfen. Diese besondere Verbindung gründet nicht allein und auch nicht in erster Linie in dem Umstand, daß die Goethe-Gesellschaft seit 1885 ihren Sitz in Weimar hat, der Freistaat Thüringen also das Sitzland unserer Gesellschaft ist. Hier waltet eine gute Tradition, wie sie z. B. in dem vom früheren Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel gestifteten Goethe-Stipendium ihren Ausdruck findet, für das die Goethe-Gesellschaft dankenswerterweise ein Vorschlagsrecht besitzt. Zu den schönen Augenblicken zählen für mich die alljährlichen Begegnungen des Ministerpräsidenten mit »seinen« Stipendiaten, weil sie in einer Atmosphäre vertrauensvoller Offenheit stattfinden, beide, Gastgeber und Gäste, voneinander Kenntnis nehmen, voneinander lernen können. Sehr dankbar waren wir Ihnen, Herr Ministerpräsident, als Sie am 26. Mai 2006 eine Konferenz ehe-

maliger Stipendiaten der Goethe-Gesellschaft anlässlich der Jahrestagung der deutschen Ortsvereinigungen mit einem Grußwort eröffneten – diese Konferenz war die richtige Antwort auf eine rechtsradikale Gewalttat in der Nacht zuvor in Weimar. Herr Dr. Wladimir Gilmanow aus Kaliningrad nannte Weimar damals seine »Hauptstadt der Hoffnung«. Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, im Anschluß an diese Veranstaltung wiederum mit ehemaligen Stipendiaten zusammentreffen, wird diese Metapher, dessen bin ich gewiß, erneut ihre Leuchtkraft beweisen. Herzlich heiße ich alle unsere Stipendiaten, die ehemaligen wie die gegenwärtigen, in unserer Mitte willkommen. Ein herzlicher Willkommensgruß gilt auch den ausländischen Studenten und den sie begleitenden Wissenschaftlern, die aus 23 Ländern nach Weimar gekommen sind.

Mit besonderer Freude begrüße ich den diesjährigen Empfänger der Goethe-Medaille, Herrn Prof. Dr. Manfred Eigen aus Göttingen, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1967 und ehemals Mitglied des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft, und seinen Laudator, Herrn Prof. Dr. Karl Richter aus Saarbrücken.

Mein herzlicher Gruß gilt gleichermaßen den Repräsentanten der Thüringer Staatskanzlei und des Thüringer Kultusministeriums. Von beiden Institutionen werden uns Interesse, Wertschätzung und Förderung zuteil. Dafür sei herzlich gedankt.

Aus zwingenden terminlichen Gründen haben sich der Staatsminister für Kultur und Medien, Herr Bernd Neumann, und Weimars Oberbürgermeister, Herr Stefan Wolf, entschuldigen müssen.

Die internationale Goethe-Gesellschaft ist, so hat mich Herr Staatsminister Neumann wissen lassen, ein Teil der deutschen Kulturgeschichte, ihrer Höhen und Tiefen – in guten wie in schlechten Zeiten. Wie kein anderer ist der Name Goethe-Gesellschaft weltweit ein Synonym für deutsche Kultur. Angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bleibt es eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft, sich nicht nur mit dem Erbe Goethes, sondern – gewissermaßen im Spiegel seiner Persönlichkeit – auch mit den Herausforderungen der Zukunft zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang sind die zahlreichen inländischen Ortsvereinigungen und ausländischen Goethe-Gesellschaften von besonderer Bedeutung und ebenso das Stipendiatenprogramm, das die Bundesregierung auch in Zukunft unterstützen wird.

Das Grußwort der Stadt Weimar wird Herr Stadtkulturdirektor Dr. Felix Leibrock an uns richten. Seien Sie mir herzlich willkommen!

Herzlich darf ich auch Stephan Märki, dem leider ebenfalls nicht anwesenden Intendanten des Deutschen Nationaltheaters Weimar, gewissermaßen als »Wirkung in die Ferne« danken, der sein Haus wiederum für unsere Eröffnung gastfreundlich zur Verfügung gestellt und auch die *Tasso*-Aufführung am heutigen Abend ermöglicht hat. Ich verbinde damit unsere guten Wünsche für das Deutsche Nationaltheater, einen kulturellen Leuchtturm Thüringens. Eine große Tradition gilt es an diesem Ort ungeschmälert fortzusetzen. Immerhin stand Goethe, unser Namensgeber, ein Vierteljahrhundert lang als Intendant einem Dreispartentheater in Weimar vor. Was damals an Theaterarbeit von hoher Qualität in allen Gattungen unter den kargen Verhältnissen des Herzogtums Sachsen-Weimar möglich war, sollte heute erst recht Bestand und Zukunft haben können!

Ihrer Tradition wie ihrem Wesen nach ist die Goethe-Gesellschaft international zu nennen; sie besitzt rund 3500 Mitglieder in 55 Staaten. *Inter nationes* könnte

auch sie auf ihr Banner schreiben. Von den weltweit existierenden 36 Goethe-Gesellschaften – alle Kontinente sind in diesem Ensemble vertreten – sind Repräsentanten von 18 Einzelgesellschaften nach Weimar gekommen. Sie alle darf ich von Herzen willkommen heißen.

Erst in der Zeit nach der deutschen Vereinigung konnte die Goethe-Gesellschaft unter ihrem damaligen Präsidenten und jetzigen Ehrenpräsidenten Prof. Dr. Werner Keller, den ich herzlich unter uns willkommen heiße, ihre Internationalität wirklich leben und gestalten. Seither erwies sich das von Werner Keller 1993 begründete Stipendiatenprogramm als ein glückliches Beispiel auswärtiger Kulturpolitik. Dem Auswärtigen Amt ist in diesem Jahr Dank zu sagen für eine namhafte Fördersumme, so daß wir Studenten und junge Wissenschaftler nach Weimar einladen konnten. In diesen Dank darf ich Mitglieder aus den deutschen Ortsvereinigungen einbeziehen, die durch ihre Spendenbereitschaft den Aufenthalt unserer Gäste reicher gemacht haben, indem sie deren Teilnahme am kulturellen Beiprogramm ermöglichen. Ebenso ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken für die Unterstützung von ausländischen Referenten und Diskussionsleitern in unserer wissenschaftlichen Konferenz.

Das *Symposium junger Goetheforscher* ist gestern in seine vierte Runde gegangen und hat wiederum starke Resonanz gefunden; um die Zukunft der Goethe-Forschung, hier spreche ich gewiß eine allgemeine Erfahrung aus, muß uns nicht bange sein. Gefördert hat diese Tagung, an der junge Wissenschaftler aus Deutschland, Italien und Ungarn teilnahmen, insbesondere die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, der für ihr Engagement herzlich gedankt sei.

Vielleicht sind die Studierenden, die im Anschluß an den Festvortrag auf die Bühne kommen werden, in nicht allzu ferner Zukunft unter den Referenten eines *Symposiums junger Goetheforscher* zu finden. Es sind die ersten und zweiten Preisträger in einem Essay-Wettbewerb, den die Goethe-Gesellschaft Ende 2006 ausgeschrieben hat und zu dem 39 Einsendungen eingegangen sind, darunter solche aus den USA, aus Indien und aus Armenien – ein weltweites Echo also auch hier. Die Auszeichnung selbst wird der Initiator des Wettbewerbs, unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Werner Frick aus Freiburg im Breisgau, vornehmen.

Goethe und die Natur lautet in diesem Jahr das Tagungsthema, und hoch sind die Erwartungen an den Festredner des heutigen Tages, sollte dieser doch gleichermaßen die Perspektiven des Natur- wie des Geisteswissenschaftlers zu handhaben wissen. Herr Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wolfgang Frühwald, von Hause aus Literaturwissenschaftler, hat beide Perspektiven in seiner eigentlichen Profession wie in hohen Ehrenämtern zu vereinigen gewußt. Auf großer Vertrauensbasis zum Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt und mit Traumergebnissen im Amt bestätigt, gegenwärtig als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung Gebieten über ein weltweit vernetztes Förderprogramm exzellenter junger Wissenschaftler aller Disziplinen, schien er uns für die hier und heute zu gewältigende »Forderung des Tages« geradezu prädestiniert. Herzlich willkommen, lieber Herr Frühwald!

»Die Natur«, so formulierte Goethe am 9. März 1787 in seinen Aufzeichnungen aus Italien und gab damit unserer Tagung das Motto, »ist doch das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Gehalt bietet« (WA I, 30, S. 34). Dieser Satz, in ruhiger

Gewißheit niedergeschrieben, im Angesicht einer südlichen Szenerie, in der sich Natur und Kultur harmonisch zusammenfanden, er will uns heute nicht mehr so selbstverständlich vorkommen, er ist selbst historisch geworden. Schon zu Lebzeiten Goethes war ›Natur‹ ein hochkomplexer Begriff. Hinter den von Spinoza herrührenden philosophischen Termini *natura naturans* und *natura naturata* scheint der Gegensatz von Natur und Kultur auf. ›Natur‹ meint einerseits das objektiv Existierende, Gesetzhafte, Entwicklungsfähige, schließt den großen Gang der Entwicklung ein von der unbelebten Natur bis hin zum Menschen, andererseits – insbesondere für die europäische Aufklärung – meint ›Natur‹ auch einen gesellschaftlichen Zustand ursprünglicher Harmonie, von naturgegebenem Recht und naturgegebener Würde des Menschen, den es in einem reformerischen oder revolutionären Veränderungsprozeß wiederzuerlangen gelte. Kultur wiederum umfaßt alles vom Menschen Gestaltete, die Veränderung des Naturobjekts ebenso wie die Kultivierung der eigenen Lebensverhältnisse.

Unter Johann Gottfried Herders prägendem Einfluß begreift der junge Goethe das Wirken der Natur als einen dynamischen, in Gestaltung und Umgestaltung sich vollziehenden Entwicklungsprozeß, gipfelnd im Menschen und einem Zustand gesellschaftlicher Harmonie; an einem darin sich manifestierenden Anthropozentrismus wird Goethe festhalten. Seinen markantesten Ausdruck findet dies in jenem weitgespannten Satzgebilde der *Winckelmann*-Schrift, aus dem unser Festredner sein Titelzitat gewählt hat. Gleichwohl meldet Goethe auch seine Skepsis gegenüber einem menschheitlichen Zustand an, in dem einer des anderen humaner Krankerwarter sein werde. Bereits im ersten Weimarer Jahrzehnt geraten Natur, Kultur und Gesellschaft für Goethe in ein widerspruchsvolles Verhältnis. »Die Consequenz der Natur«, so lesen wir im Brief an Karl Ludwig von Knebel vom 2. April 1785, »tröstet schön über die Inconsequenz der Menschen« (WA IV, 7, S. 36). Es ist ein weiter Weg von diesem Eingeständnis, das nicht zuletzt ein gehöriges Maß an Bitterkeit über die eigenen scheiternden Reformversuche impliziert, bis zu der im Nachlaß überlieferten Maxime: »Es ist ein angenehmes Geschäft die Natur zugleich und sich selbst erforschen weder ihr noch seinem Geiste Gewalt anzutun sondern beide durch gelinden Wechsel Einfluß mit einander ins Gleichgewicht zu setzen« (MA 17, S. 910).

Dieser Haltung ist ein Lebenswerk zu verdanken, das gleichermaßen in der Kunst wie in der Naturforschung der Moderne wirksam geworden ist. Zuspruch und Widerspruch hat es insbesondere unter Naturwissenschaftlern erfahren, und deren Goethe-Rezeption bildet bis auf den heutigen Tag ein wahrhaft spannungsvolles Kapitel in der Wirkungsgeschichte des Weimarer »Weltenbürgers«. Aus der Spannung von Objekt und Subjekt, aus dem Wechsel natur- und geisteswissenschaftlicher Perspektiven hat unsere wissenschaftliche Konferenz ihr Konzept gewonnen. Zentrale Themen und Werke sollen unter dem von Goethe formulierten Prinzip untersucht werden, »die Natur zugleich und sich selbst [zu] erforschen«. Der Kreis der Referenten und Diskussionsleiter, die aus sechzehn Ländern zu uns gekommen sind, umfaßt einen weiten geographischen Raum, der sich zwischen Japan und den USA erstreckt und gen Süden bis nach Indien reicht. Seien Sie alle herzlich willkommen!

Goethes naturwissenschaftliche Tätigkeit – der Einheit von Tun und Denken, von Experiment und Reflexion verpflichtet – ist in vielfältiger Weise dokumentiert,

natürlich in den Häusern der Klassik Stiftung Weimar, deren Präsidenten, Herrn Hellmut Seemann, ich sehr herzlich begrüße, doch nicht nur dort allein. Unsere Gäste werden Gelegenheit haben, den Forscher Goethe an den Stätten seines Wirkens in der Doppelstadt Weimar-Jena kennenzulernen. Morgen abend können sie im Haus am Frauenplan Goethes naturwissenschaftliche Sammlungen in Augenschein nehmen, und am Samstag führt unsere Exkursion nach Jena, wo noch heute – in größeren Dimensionen als im Weimarer Wohnhaus – Goethes sammelnde und forschende Tätigkeit anschaulich nachvollzogen werden kann. Der Doppelstadt Weimar-Jena ist gegenwärtig eine umfassende, nach allen Richtungen prachtvolle Ausstellung im Weimarer Stadtschloß gewidmet, die unter dem Titel *Ereignis Weimar* Zeugnisse zum Wirken der Herzogin Anna Amalia, des Herzogs Carl August sowie zum Entstehen der Klassik 1757-1807 versammelt und deren Besuch ich Ihnen unbedingt empfehle. In diesem Jahr, dies zur Erinnerung, begehen wir den 250. Geburtstag Carl Augusts und den 200. Todestag Anna Amalias. Für mich stellt diese historische Reminiszenz eine gern ergriffene Gelegenheit dar, Carl Augusts Ur-Ur-Ur-Enkel, Prinz Michael von Sachsen-Weimar und Eisenach, in unserer Mitte aufs herzlichste zu begrüßen!

Mein Hinweis auf Goethes naturwissenschaftliches Tun bliebe unvollständig, wenn nicht auch dem anderen Pol seines Forschens, dem Denken und seiner schriftlichen Fixierung, gebührende Aufmerksamkeit zuteil würde. Der Reichtum seiner einschlägigen Veröffentlichungen und seines handschriftlichen wissenschaftlichen Nachlasses im Goethe- und Schiller-Archiv ist erstmals von den Herausgebern der Weimarer Ausgabe umfassend zugänglich gemacht worden. Es sprach nicht zuletzt für die Aktualität von Goethes Denken, daß sich die Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle vor mehr als sechzig Jahren entschloß, Goethes Schriften zur Naturwissenschaft neu herauszugeben. Hier ist der rechte Ort, ihre Aufmerksamkeit auf diese Edition zu lenken, die nahezu abgeschlossen vorliegt und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Naturforscher Goethe auf ein neues und tragfähiges philologisch-quellenkundliches Fundament gestellt hat. Es ist mir darum eine besondere Freude, unter uns nicht nur den Altpräsidenten der Leopoldina, Herrn Prof. Dr. Benno Parthier, begrüßen zu können, sondern auch unser verehrtes Mitglied, Sie, liebe Frau Prof. Dr. Dorothea Kuhn, Mitherausgeberin der Leopoldina-Ausgabe und Trägerin unserer Goethe-Medaille. Ihr Herausgeberkollege, Herr Prof. Dr. Wolf von Engelhardt aus Tübingen, Nestor der Goetheforschung und mit gut 97 Lebensjahren von bewundernswerter geistiger Spannkraft, hat die weite Reise nach Weimar leider nicht antreten können. Zu ihm gehen unsere herzlichen Grüße und guten Wünsche.

Es sei, ich zitiere Goethes Maxime noch einmal, »ein angenehmes Geschäft die Natur zugleich und sich selbst [zu] erforschen weder ihr noch seinem Geiste Gewalt anzutun«. Wie weit haben wir uns inzwischen von dieser Maxime entfernt, haben Goethes Mahnung zur Gewaltlosigkeit mehr und mehr aus den Augen verloren, sind im Begriff, vorgeblich im Zeichen von Zivilisation und Fortschritt die Grundlagen unseres eigenen Lebens zu zerstören. Einhalt gebieten können *wir* allein diesem Prozeß nicht, und wir wollen Goethe auch nicht zum Propheten des Heils ausrufen. Gleichwohl: Sein Denken und sein Tun können unser Bewußtsein für die Widersprüche und Gefahren der Gegenwart schärfen, seine ganzheitliche, Mensch

und Natur gleichermaßen in den Blick nehmende Weltauffassung kann Richtschnur unseres Handelns sein. Der Mensch sei, so Goethe, als wirklich in die Mitte einer wirklichen Welt gesetzt. Und als allgemeine Lebensmaxime, »in sich getrost«, formuliert er in § 739 des Didaktischen Teils der *Farbenlehre*: »Das Geeinte zu entzweien, das Entzweite zu einigen, ist das Leben der Natur; dies ist die ewige Systole und Diastole, die ewige Synkrisis und Diakrisis, das Ein- und Ausatmen der Welt, in der wir leben, weben und sind« (MA 10, S. 222).

Gute Gespräche, schöne Erlebnisse, ertragreiche Erfahrungen und Begegnungen seien Ihnen allen während der 80. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft gewünscht!

Grußwort des Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen

DIETER ALTHAUS

Sehr geehrter Herr Dr. Golz,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Professor Eigen,
lieber Herr Professor Frühwald,
lieber Herr Professor Keller,
liebe Freunde Goethes,
liebe Mitglieder der Goethe-Gesellschaft!

Auch in diesem Jahr heiße ich Sie herzlich im Deutschen Nationaltheater in Weimar willkommen. Ich freue mich, daß wir wieder zusammentreffen und daß Sie ein Thema besonders in den Blick nehmen, das zeitlose Aktualität besitzt: *Goethe und die Natur*.

»Es geht doch nichts über die Freude«, so Goethe 1831 in einem Gespräch mit Frédéric Jean Soret, »die uns das Studium der Natur gewährt. Ihre Geheimnisse sind von einer unergründlichen Tiefe, aber es ist uns Menschen erlaubt und gegeben, immer weitere Blicke hineinzuthun« (Gespräche, Bd. 3.2, S. 787). In einer Zeit, wo Technologien so schnell entwickelt werden, wird der Spannungsbogen zwischen Naturerkenntnis und Erkenntnisentwicklung wiederum neu und intensiver bedacht. Die Gesellschaft ist in einem Maße herausgefordert, weil viele Menschen in dieser schnellen Folge der Technologieentwicklung häufig gar nicht mehr mitkommen. Nur wenige sind in der Lage, die »unergründliche Tiefe« mit einer philosophisch-menschlichen Durchdringung zu verbinden.

Das Thema *Goethe und die Natur* ist deshalb so spannend, weil es die Natur als wichtige Quelle der Erkenntnis zum einen und gleichzeitig in seiner klaren Unterordnung den Menschen und seine Aufgaben definiert. Insofern ist es ein Thema, das nicht nur Europa und Deutschland, sondern die ganze Welt betrifft.

Wie kann man heute, wo sich an sehr unterschiedlichen Stellen in der Welt die Erkenntnisse fast sprunghaft entwickeln, die Verbindung zur menschlichen Gesellschaft halten? Das ist die große Sorge der Menschen, ob die Demokratie, ob unsere freiheitliche Gesellschaft in der Lage ist, diese Dynamik noch zu ordnen. Nach der jüngsten Umfrage des Allensbach-Institutes wird die Frage gestellt, wie zum Beispiel die neuen Entwicklungen in Deutschland eingeschätzt werden. Es gibt eine kurze Begeisterung über die konjunkturelle Entwicklung. Dann kommt die Kehrseite der Medaille: Wie vertrauen Sie den Institutionen der Gesellschaft in der Demokratie und der Wirtschaft? Hier stellt sich das Gegenbild dar. In den neuen Ländern, wie hier in Thüringen, vertrauen nach dieser Umfrage noch 38 Prozent den Institutionen der Gesellschaft und der Demokratie. Nun muß das keine auch im letzten begründete Antwort sein, aber dies drückt die Sorge aus, ob die Ord-

nungsgefüge in unserer Gesellschaft mit der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung, die sich stark aus der Technologieentwicklung heraus ergibt, überhaupt noch mithalten. Wenn in wenigen Tagen in Deutschland der G8-Gipfel stattfindet und die Politik versucht, Ordnung in dieser Welt deutlich zu gestalten für die armen Völker der Welt, werden andere ihre Skepsis äußern. Daraus wird deutlich, daß dieser Spannungsbogen Gewaltiges und auch Gespanntes fast zum Zerbersten bringt.

Deshalb kann Weimar, kann das Denken über Goethe sehr gut einen Beitrag leisten, weil Goethe es immer verstanden hat, über seine Forschungen und seine Reflexion von Forschung den Bezug zu den Menschen zu erhalten. Den Bezug zu den Menschen hat er als Ausgangspunkt für seine Forschungen und Auslegungen definiert. Deshalb freue ich mich, daß Sie in diesem Jahr mit *Goethe und die Natur* ein so wichtiges Thema gewählt haben.

Grußwort des Stadtkulturdirektors der Stadt Weimar

DR. FELIX LEIBROCK

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Dr. Golz,
hochverehrtes Publikum und wertige Gäste der Stadt,

»Weimar ist eigentlich ein Park, in welchem eine Stadt liegt«.¹ Mit diesem Bonmot hat der Reiseschriftsteller Adolf Stahr 1852 ein Faszinosum beschrieben. Belvedere, der Park an der Ilm, Tiefurt und Ettersburg durchziehen und rahmen die Stadt. Sie sind Orte der Symbiose von Geist und Natur, naturgewordene Ästhetik, gestaltete Landschaft.

Geographische Literaturgeschichtsschreibung kann in Weimar wie in einem Mikrokosmos in der Natur exemplarisch erprobt werden:

Der Werther-Goethe begegnet uns am linken Ilmsteilufer mit dem sogenannten Nadelöhr, einer Felsentreppe, die er schaffen ließ, nachdem sich die 17jährige Christiane von Laßberg an der gegenüberliegenden Naturbrücke das Leben genommen hatte. Der Naturlyriker Goethe begegnet uns im Gartenhaus, Ort der Inspiration für Gedichte wie das berühmte *An den Mond*. Der Iphigenie-Tasso-Goethe begegnet uns am Römischen Haus, das »edle Einfalt und stille Größe« ausstrahlt. Im Tiefurter Park erleben wir auch in diesem Jahr wieder den Singspiel-Goethe mit *Die Fischerin*. In Ettersburg schließlich tritt uns der Lustspielautor von *Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* entgegen, und über die Zeitschneise hinweg wandert unser Blick in Richtung jenes Ortes, der die Perversion aller Goetheschen Humanitätsideale beinhaltet, nach Buchenwald. In Weimar kann man Literaturgeschichte, das Ereignis Weimar, erwandern oder mit dem Fahrrad sich aneignen. Natur und Literatur gehen ineinander über, sind miteinander verwoben und bedingen sich gegenseitig.

Goethe und die Natur. Für die Stadt Weimar ist nicht nur die Präsenz der Goethe-Gesellschaft, sondern auch das Thema der diesjährigen Hauptversammlung bereichernd und glückstiftend.

Goethe und die Natur, das rührt an die Essenz dieser Stadt. Goethe und das Herzogshaus haben mit den Parkanlagen Weimar eine Seele gegeben. Durch das Niederreißen barocker Zäune und mit der Öffnung der Parks für die Weimarer Bevölkerung haben sie zugleich Sozialgeschichte geschrieben und die Kulturgeschichte des Spaziergangs fortentwickelt.

Immer wieder gibt es in unserer Stadt Diskussionen, welchen Titel wir führen sollen. Uns macht es nicht wenig Freude zu wissen, daß sich die Stadt Eutin in Schleswig-Holstein den Titel zugelegt hat: »Das Weimar des Nordens«. Doch wel-

1 Adolf Stahr: *Weimar* (1852). In: *Weimar im Urteil der Welt. Stimmen aus drei Jahrhunderten*. Berlin, Weimar 1975; hier S. 216.

cher Titel steht Weimar selbst an? Immer noch Kulturstadt, in Reminiszenz an das Jahr 1999? Oder Universitätsstadt? Oder Bauhausstadt? Oder Bachstadt? Oder Lisztstadt? Oder Klassikerstadt? Oder Stadt der Weimarer Republik? Für alle diese Titel ließen sich Begründungen finden. Gute Begründungen. Doch reichen sie nicht heran an den Titel, der selbstverständlich scheint. Manchmal muß das Selbstverständliche benannt werden, damit es dasselbige bleibt. Weimar ist *die Goethe-stadt*.

Ich grüße sie alle auch im Namen des Oberbürgermeisters. Lassen Sie es sich gut gehen in Weimar. Ich danke Ihnen!

VORTRÄGE WÄHREND DER 80. HAUPTVERSAMMLUNG

WOLFGANG FRÜHWALD

*»Denn wozu dient alle der Aufwand
von Sonnen und Planeten und Monden [...]«.
Bild und Erfahrung der Natur bei Goethe**

I. Katastrophen

Über mangelnde Naturnähe konnten sich die Menschen im Weimar des 18. Jahrhunderts nicht beklagen. Als Goethe am 7. November 1775 dort ankam und schon im Januar 1776 die Herzogtümer Weimar und Eisenach für einen Schauplatz hielt, auf dem er wohl versuchen wollte, wie ihm »die Weltrolle zu Gesichte stünde« (FA II, 2, S. 19), traf er auf wenig Glanz. Die wegen ihrer damals öffentlich nicht zugänglichen Gärten und ihrer idyllischen Lage bekannte Residenzstadt an der Ilm hatte kaum mehr als 6000 Einwohner. Die Landwirtschaft, die zum Leben der gewerbearmen Stadt unentbehrlich war, befand sich, wie in vielen Städten der Zeit, noch innerhalb der Stadtmauern. Die Straßen waren entsprechend schlammig und kotig, sie waren schlecht gepflastert, Bürgersteige gab es nicht. Kriterium einer fortgeschrittenen Zivilisation ist damals wie heute, vermutlich noch vor dem Zustand der Straßen, die vorhandene oder mangelnde Hygiene. Beides aber, der

* Der vorliegende Text ist der des Festvortrags bei der 80. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar am 31. Mai 2007. Der dort verkürzt vorgetragene Text wird hier vollständig wiedergegeben und mit Anmerkungen versehen. Der Stil des Vortrags bleibt gewahrt, was bedeutet, daß ich keine systematische Auseinandersetzung mit der zum Thema *Goethe und die Natur* überreich vorliegenden wissenschaftlichen Literatur führe. Eine Deutung dessen, was Goethe unter dem Blickwinkel moderner Naturdebatten zur Bewahrung der natürlichen Grundlagen des Lebens auf der Erde gesagt hat, schien mir nicht möglich. Wir Europäer leben heute, wie mir ein indischer Kollege einmal gesagt hat, in einem hoch aggregierten und mathematisch regulierten ›System Umwelt‹ und ahnen deshalb kaum noch, was Natur ist und was Natur sein kann. Goethes Erfahrungen der Natur sind nicht mehr die unseren. Der Vortrag versucht daher im Kreis von Goethekennern, einige Grundlagen in Goethes Naturdenken nachzuzeichnen. Diese Suche geschieht ohne Anspruch auf Originalität und ohne die Möglichkeit, alle Stichworte (und Autoren) zu nennen, die bei einem solchen Thema zu Recht erwartet werden. Bei Goethe gibt es kaum etwas, was nicht schon einmal und besser gesagt worden wäre, als ich das tun kann. Mein Bild von Goethes Naturerfahrung ist u.a. geprägt von Peter Boerner, Nicholas Boyle, Karl Eibl, Gerhart von Graevenitz, Dorothea Kuhn, Terence James Reed, Karl Richter, Walter Müller-Seidel und Albrecht Schöne. Ihnen allen danke ich für reiche Lese-Erfahrungen.

schlechte Straßenzustand, die mangelnde Hygiene und damit die Seuchengefahr, hingen bis tief in die Cholerazeit des 19. Jahrhunderts hinein auch in Deutschland miteinander eng zusammen. In Weimar wurde 1774 wenigstens festgelegt, »daß die Nachtgeschirre erst ab elf Uhr abends aus den Fenstern entleert werden durften – es dauerte noch etliche Jahre, bis dieses Verfahren 1793 ganz untersagt wurde«.¹

Zur Zeit von Goethes Ankunft in Weimar war das größte Gebäude der Stadt, das herzogliche Schloß, eine ausgebrannte Ruine. Als am 6. Mai 1774 das Schloß wieder einmal zu brennen begann und das Feuer, aus dem Küchentrakt von Etage zu Etage springend, alles verzehrte, konnte die kranke Herzogin Anna Amalia dem Brand nur im Negligé entkommen. Ein Blitz sei die Ursache des Feuers gewesen, wurde verbreitet; wahrscheinlich aber war – wie bei anderen und späteren Bränden auch – menschliche Nachlässigkeit, das heißt hier: ein schadhafter Kamin, der Grund.² Goethe hatte später genug amtlichen Ärger mit dem erst 1803/1804 vorläufig abgeschlossenen Wiederaufbau. Die bevorzugten Baumaterialien der Zeit, Holz und Stroh, sowie das ständige Hantieren mit offenem Feuer machten die Häuser der Vornehmen wie der Geringen anfällig für Feuersbrünste. Goethe war diese bedrohliche Kombination bewußt, da zum Beispiel am 1. August 1780 der Herzog in einem von Goethe redigierten Reskript verfügte, daß drei abgebrannte Bauern in Großbrennbach, die ihre wieder aufgebauten Häuser und Scheunen weisungswidrig mit Stroh statt mit Ziegeln gedeckt und die Bauten überhaupt so errichtet hatten, »daß solche keine Ziegeln tragen können«, mit einer dreitägigen Gefängnisstrafe zu belegen seien (FA I, 26, S. 89). Schillers *Lied von der Glocke* (1799) traf auch in diesem Punkt in die Mitte zeitgenössischer Erfahrung. Es beschreibt die vom Ausbruch der Elemente bedrohte Herrschaft des Menschen über die Natur und nennt das Feuer eine »Himmelskraft«, die dann furchtbar wird, wenn sie dem Menschen auskommt, wenn sie – in Schillers Ton – »der Fessel sich entrafte, / Einhertritt auf der eignen Spur / Die freie Tochter der Natur«.³ Selbst die romantischen Spötter mußten eingestehen, daß dieses vielleicht erfolgreichste Gedicht deutscher Sprache das Kernproblem der Zeit, die rasch fortschreitende Entfremdung des Menschen von der Natur und damit auch den Verlust der Gefahreninstinkte, anschaulich und plastisch dargestellt hat. »Der Dichter weiß ins Glockengießen / Das Loos der Menschheit einzuschließen«, reimte August Wilhelm Schlegel.⁴

Die »Geschichte des durchlauchtigen Hauses Adam« jedenfalls – August Ludwig Schlözer hat 1772 die damals übliche Universalgeschichtsschreibung so charakterisiert⁵ – ist durchzogen von Naturkatastrophen jeder nur denkbaren Art. Sie erinnerten Goethe und seine Zeitgenossen sehr deutlich daran, daß sie den Elementargewalten einer übermächtigen Natur ausgesetzt waren. Doch ist Goethes Denken

1 Hans-Dietrich Dahnke: *Weimar*. In: Goethe-Handbuch, Bd. 4.2, S. 1124.

2 Vgl. Effi Biedrzyński: *Goethes Weimar. Das Lexikon der Personen und Schauplätze*. Zürich 1992; hier *Schloß zu Weimar*, S. 380ff.

3 Friedrich Schiller: *Gedichte*. Hrsg. von Georg Kurscheidt. Frankfurt a.M. 1992, S. 60f.

4 August Wilhelm Schlegel: *A propos de cloches*; zit. nach: Schiller (Anm. 3), S. 881.

5 Zit. nach: Friedrich Schiller: *Historische Schriften und Erzählungen I*. Hrsg. von Otto Dann. Frankfurt a.M. 2000, S. 839.

und Dichten an eben jener Nahtstelle angesiedelt, an der sich die Europäer mit Hilfe von Wissenschaft und Technik aus den Zwängen der Natur zu befreien suchten, ihre Freiheit als Freiheit von diesen Zwängen definierten und dem biblischen *dominium terrae*, der Herrschaft des Menschen über Natur und Kreatur, einen neuen und wahrhaft neuzeitlichen Akzent gaben. Er lautet: Die Entfremdung von der Natur ist die Bedingung der menschlichen Freiheit. Dieser Bedingung entspricht der Versuch, ästhetisch wiederzugewinnen, was realiter in der Beziehung von Mensch und Natur verlorengegangen ist. So jedenfalls ist verkürzt die These Joachim Ritters in seinen Überlegungen zur *Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft* (1963) zusammenzufassen. Nach Ritter hat erst der vielleicht berühmteste Schüler der Weimarer Klassik, der Entdecker und Naturforscher Alexander von Humboldt, das Ergebnis dieser Entwicklung systematisch in eine mit ästhetischem Geist infizierte Naturforschung übertragen:

In der geschichtlichen Zeit, in welcher die Natur, ihre Kräfte und Stoffe zum »Objekt« der Naturwissenschaften und der auf diese gegründeten technischen Nutzung und Ausbeutung werden, übernehmen es Dichtung und Bildkunst, die gleiche Natur – nicht weniger universal – in ihrer Beziehung auf den empfindenden Menschen [als Landschaft] aufzufassen und »ästhetisch« zu vergegenwärtigen.⁶

Die berühmtesten Landschaftsdichter des 19. Jahrhunderts, die sich selbst in der Tradition Goethes sahen, Joseph von Eichendorff und Adalbert Stifter, haben zum Beispiel die großen, grenzsetzenden Wälder ihrer Heimat, die sie beschrieben, nie gesehen. Sie wurden hineingeboren in eine Zeit gewaltiger Rodungen. Ihre Landschaften sind Erinnerungsbilder, aus kulturellem Stoff, aus Literatur stärker gebildet als aus unmittelbarer Anschauung der Natur. In einer anregenden Kant-Studie schreiben daher Hartmut und Gernot Böhme:

Die moderne Beziehung zur Natur ist durch die Trennung von der Natur konstituiert. Diese Trennung, die Auflösung des unmittelbaren Zusammenhanges mit der Natur, macht die Herrschaft über die Natur möglich und ist zugleich der Ursprung ihrer empfindsamen Entdeckung. Die Natur ist das Fremde, das Andere der Vernunft.⁷

In diesen Vorgang rasch fortschreitender Entfremdung ist die Entfremdung des Menschen von seinem eigenen Leib, der anatomiert, zerlegt, in seinen Einzelteilen und Einzelfunktionen analysiert und erkannt wird, ebenso einbezogen, wie der sich verschärfende Konflikt zwischen den Geschlechtern. Die Frau wird auf die Seite der fremden, unheimlichen Natur gedrückt, und die Liebe zwischen Frau und Mann ist dann nichts anderes als ein Waffenstillstand im ewigen, elementar bedingten Kampf der Geschlechter. Goethe allerdings wurde von Rahel Varnhagen gerühmt, daß er sich diesem Trend der Beschreibung von Geschlechtsrollen nicht angeschlossen

6 Joachim Ritter: *Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft*. Münster in Westfalen 1963, S. 21.

7 Hartmut Böhme, Gernot Böhme: *Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants*. Frankfurt a.M. 1983, S. 30f.